

# Anton Antweiler – Philosophie, ‚Religionen des Ostens‘ und die Zölibatsfrage (1954–1967)

Martin Radermacher, Judith Stander

## ANTWEILERS AKADEMISCHE AUSBILDUNG

Anton Antweiler wurde am 12. Oktober 1900 in Köln geboren. 1920 begann er ein philosophisch-theologisches Studium in Bonn. Er promovierte am 1. März 1924 zum Dr. phil. und wurde anschließend Gymnasiallehrer in den Fächern Mathematik, Latein und Religion in Opladen (1925–27).<sup>218</sup> 1924 wurde Antweiler zum Subdiakon und 1925 zum Priester geweiht.<sup>219</sup> Von 1928 bis 1930 studierte er Mathematik und Physik in Köln, bevor er sich 1931 als Student der Theologie an der Universität Bonn einschrieb. Am 19. Dezember 1933 erhielt er den Doktorgrad der Theologie in Bonn, wo er sich am 30. August 1935 habilitierte.<sup>220</sup>

Im Oktober 1936 wurde Antweiler eine beantragte Dozentur an der Theologischen Hochschule in Braunsberg (heute Braniewo, Polen) ohne Angabe von Gründen verweigert. Er selbst vermutete, dass man die dortige katholisch-theologische Fakultät aussterben lassen wolle und dass er die Dozentur aufgrund der „weltanschaulichen Einstellung des Staates“ nicht erhielt.<sup>221</sup> Im Zusammenhang mit den „Sittlichkeitsprozessen“<sup>222</sup> wurde Antweiler des Meineides verdächtigt und seine Wohnung am 12. Juni 1937 von der Gestapo durchsucht.<sup>223</sup>

Unter den Nationalsozialisten wurde er 1941 für seine „schriftstellerische Tätigkeit bestraft“.<sup>224</sup> Am 2. März 1941 setzte der Präsident der Reichsschrifttumskammer gegen Antweiler eine Ordnungsstrafe in Höhe von 50,88 Reichsmark wegen Buchveröffentlichungen fest, die er ohne Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer herausgebracht hatte. Erst am 11. September 1940 hatte Antweiler die Mitgliedschaft bzw. die Erteilung eines Befreiungsscheines beantragt.<sup>225</sup>

Am 20. Juli 1946 legte Antweiler das Staatsexamen für katholische Religion, Philosophie und Mathematik ab<sup>226</sup> bevor er am 27. Januar 1950 an der Universität Bonn zum außerordentlichen Professor ernannt wurde,<sup>227</sup> an der er auch Krankenhauspfarrer war.<sup>228</sup>

Am 4. Oktober 1981 starb Antweiler in Münster; ein Requiem für ihn fand am 27. Oktober in der Dominikanerkirche in Münster statt.<sup>229</sup>

## ANTWEILERS BERUFUNG AUF DEN LEHRSTUHL IN MÜNSTER

Schon im Februar 1952 berät die Katholisch-Theologische Fakultät der WWU über die Nachfolge von Steffes. Auf der Vorschlagsliste<sup>230</sup> erscheint Antweiler zu dieser Zeit aber noch nicht. Interessant ist, dass mit Heinrich Fries ein nicht-theologisch promovierter Kandidat in Erwägung gezogen wurde. Dies führte dazu, dass in einem Zusatz zum Protokoll der Fakultätssitzung vom 1. Februar 1952 festgehalten wurde, „dass aus der Nominierung eines nicht theologisch promovierten Kandidaten kein Präzedenzfall entstehe“.<sup>231</sup>

In den folgenden Wochen und Monaten berät die Fakultät mehrmals über die Vorschlagsliste für die Nachfolge von Steffes und einigt sich am 11. März 1952 auf eine neue Liste<sup>232</sup>, die dem Ministerium vorgelegt wird.<sup>233</sup>

Doch auch diese Liste hat nicht lange Bestand. Am 10. Juli 1952 referiert Steffes in der Fakultätssitzung über Franz König und legt der Fakultät nahe, diesen an erste Stelle der Vorschlagsliste zu setzen. Der Vorschlag wird einstimmig akzeptiert und am 18. Juli 1952 dem Ministerium unterbreitet.<sup>234</sup>

Doch schon am 24. Juli wird in der Fakultätssitzung protokolliert, dass sich die ergänzte Vorschlagsliste erübrigt, da König Bischof in St. Pölten geworden ist – als Ersatz kommt Joseph Möller aus Mainz ins Gespräch.<sup>235</sup> Da sich nun abzeichnet, dass der Lehrstuhl zum Wintersemester 1952/53 nicht wieder besetzt sein wird, einigt man sich in der Fakultätssitzung am 31. Juli 1952 darauf, dass vertretungsweise Thomas Ohm Religionsgeschichte und Adolf Kolping Religionsphilosophie lesen werden.<sup>236</sup> Schon im Sommersemester 1952 hatten Ohm und Kolping die Lehre im Bereich „Fundamentaltheologie, Religions- und Missionswissenschaft“ übernommen.<sup>237</sup>

Am 2. August 1952 zieht die Fakultät gegenüber dem Ministerium ihre Vorschlagsliste zurück<sup>238</sup> und unternimmt den erfolglosen Versuch, durch Intervention in Rom doch noch König auf den Lehrstuhl berufen zu können.<sup>239</sup>

Bis zum Mai 1953 wird immer wieder über die Neubesetzung beraten.<sup>240</sup>

Auch Steffes schaltet sich wieder ein; eine neue Liste wird aber nicht aufgestellt.<sup>241</sup> Erst am 24. Juni 1953 entscheidet die Fakultätssitzung über eine Vorschlagsliste, die dem Ministerium vorgelegt werden soll und folgende Anwärter enthält: 1. Bernhard Welte,<sup>242</sup> 2. Anton Antweiler, 3. Marcell Reding. Hier erscheint zum ersten Mal der Name Antweilers.<sup>243</sup> Diese neue Liste wird dem Ministerium mit Schreiben vom 15. Juli 1953 vorgelegt; die Vorschläge vom 11. März und 18. Juli 1952 werden zurückgezogen.<sup>244</sup>

Doch es ist Eile geboten: Antweiler erhält im September 1953 einen Ruf nach Eichstätt und wirkt dort zwei Semester als ordentlicher Professor für Philosophie.<sup>245</sup> Der auf Platz 1 der Liste stehende Welte lehnt den Ruf am 7. Februar 1954 ab.<sup>246</sup> Der Kultusminister will jetzt Antweiler berufen,<sup>247</sup> der den Ruf am 21. August 1954 annimmt.<sup>248</sup>

Antweiler wird am 24. September 1954 vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen zum ordentlichen Professor<sup>249</sup> für Allgemeine Religionswissenschaft ernannt:

Im Namen der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen habe ich Sie mit beiliegender Urkunde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum ordentlichen Professor ernannt. Ich verleihe Ihnen mit Wirkung vom 1. Oktober 1954 an der Kath.-theol. Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität in Münster die freie Stelle eines ordentlichen Professors mit der Verpflichtung das Lehramt für Allgemeine Religionswissenschaften [sic<sup>250</sup>] in Lehre (Vorlesungen und Übungen) und Forschung angemessen wahrzunehmen. Zugleich ernenne ich Sie zum Direktor der Abteilung für Allgemeine Religionswissenschaften am Kath.-theol. Seminar der Universität Münster.<sup>251</sup>

Damit ist, nach fünf Semestern Vakanz, der Lehrstuhl zum Beginn des Wintersemesters 1954/55 wieder besetzt.<sup>252</sup> Antweilers Bezüge belaufen sich auf monatlich 1.240 DM zuzüglich Wohnungsgeldzuschuss.<sup>253</sup>

#### ANTWEILERS WIRKEN IN MÜNSTER

Schon im Wintersemester 1956/57 wird Antweiler Dekan.<sup>254</sup> 1960 beantragt er, dass die Bezeichnung im Vorlesungsverzeichnis „Direktor des religionswissenschaftlichen Seminars“ geändert wird in „Direktor des religionswissenschaftlichen Seminars und der religionsgeschichtlichen Sammlung (einschließlich des ihr zugewiesenen Raumes)“.<sup>255</sup> Unter Antweiler profiliert sich das Fach auch im Studienplan der Katholisch-theologischen Fakultät: Im Sommersemester 1965 erscheint „Allgemeine Religionswissenschaft“ erstmals als eigene Rubrik im Vorlesungsverzeichnis.<sup>256</sup> Davor liefen seine Veranstaltungen unter „Philosophie“ und „Systematische Theologie“.<sup>257</sup> Antweiler wurde 1967 emeritiert, lehrte aber auch danach noch weiter.<sup>258</sup>

#### ANTWEILERS LEHRE

Betrachtet man die Vorlesungsverzeichnisse der Jahre 1955 bis 1968, so lassen sich klare Themenschwerpunkte erkennen: (*Religions-)*Philosophie („Kant: Die Religionen“, 1955/56; „Philosophische Gotteslehre“, 1957; „Die Gleichberechtigung“, 1960; „Der Atheismus“, 1961; „Das Problem der Wil-

lensfreiheit“, 1961; „Die drei Ringe, Lessings Nathan“, 1966; „Religionsphilosophie“, 1966/67), *Religionsgeschichte* („Religionsgeschichte“, 1956 und 1958; „Die Begegnung Europas und Asiens“, 1960; „Die Beziehungen zwischen Islam und Christentum“, 1966) und das *Priestertum* („Typen der Frömmigkeit, das altchristliche Mönchsritual“, 1962/63; „Zölibatsverpflichtung und Priestertum“, 1968; „Lohnt es sich noch, Priester zu werden? Wandlungen im Berufsbild des Priesters“, 1968/69). An den Titeln seiner Veranstaltungen lässt sich ein weites Spektrum an Interessen ablesen. Auffällig ist, dass er von Beginn an religionswissenschaftliche Seminare lehrt, die jedoch zunächst bis zum Jahr 1965 im Bereich „Philosophie“ aufgelistet sind.

Doch ist die Religionswissenschaft auch ein prüfungsrelevantes Fach? Aus der Studienordnung für Priesteramtskandidaten vom 22. Februar 1956 geht hervor, dass die Religionswissenschaft als Prüfungsfach nicht vorgesehen ist.<sup>259</sup> Aus der Prüfungsordnung der Katholisch-Theologischen Fakultät vom 6. April 1957 dagegen ist ersichtlich, dass in der Prüfung zum Lizentiat neben den Pflichtfächern (Exegese des Alten Testaments, Exegese des neuen Testaments, Kirchengeschichte, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Moraltheologie, Kirchenrecht und Pastoraltheologie) die Fächer Allgemeine Religionswissenschaft, Missionswissenschaft oder Christliche Sozialwissenschaft als Wahlfächer „an die Stelle des sachlich benachbarten Pflichtfaches“ treten können. Das gleiche gilt auch für die Prüfung zum Doktorat.<sup>260</sup> Auch die Examensordnung vom 21. Dezember 1962 sieht drei Teilprüfungen vor (Philosophicum, Exegeticum und Theologicum), bei denen der Teilbereich Religionswissenschaft als Pflicht- oder Zusatzfach nicht aufgelistet ist (wohl aber zum Beispiel Missionswissenschaft und Christliche Sozialwissenschaft).<sup>261</sup> Die Religionswissenschaft spielt damit im Fächerkanon der Katholischen Theologie zu Antweilers Zeit eine untergeordnete Rolle.

#### ANTWEILERS FORSCHUNG

Antweiler selbst bezeichnet die „Theologie und Philosophie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den anderen Wissenschaften“ als sein „besonderes Forschungsgebiet“.<sup>262</sup>

Im Rahmen seiner Erforschung der „östliche[n] Geistigkeit“<sup>263</sup> bittet Antweiler um Beurlaubung für das Wintersemester 1958/59, weil er Anfang September 1958 in Tokyo am Internationalen Kongress für Religionsgeschichte teilnehmen und danach eine Studienreise durch Indien machen will. Sein

Interesse begründet sich in der dortigen Religionsvielfalt sowie in der „Enteuropäisierung des Christentums“.<sup>264</sup>

Auch für das Sommersemester 1964 beantragt er eine Beurlaubung. Dabei will er sich nicht nur von einer Erkrankung erholen, sondern auch „eine größere Arbeit über den Atheismus spürbar fördern“.<sup>265</sup> Seine Forschungsschwerpunkte fasst Khoury 1975 wie folgt zusammen:

Antweiler hat sich ausgiebig mit folgenden Themenkreisen befasst: Naturwissenschaft, Philosophie, Theologie (Priesterausbildung, Seelsorge, Kirchenleben, Glaubens- und Sittenlehre ...), Religionswissenschaft und Dialog der Religionen, Entwicklungshilfe und Sozialwissenschaften, Zukunftsplanung.<sup>266</sup>

Dieses breite Spektrum an Forschungsinteressen lässt sich auch an seinen Veröffentlichungen ablesen.

#### ANTWEILERS VERÖFFENTLICHUNGEN

Antweiler publizierte nicht nur im Lexikon für *Theologie und Kirche*, sondern auch in diversen Zeitschriften, etwa *Religion und Theologie*, *Theologie und Glauben*, der *Theologischen Revue* oder der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*. Des Weiteren ist besonders seine Betreuung des religionswissenschaftlichen Teils der *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* hervorzuheben, den er auch noch nach seiner Emeritierung pflegt.<sup>267</sup>

In seinen Veröffentlichungen beschäftigte er sich unter anderem mit Fragen der *Theologie* („Die Funktion der Theologie in der Kirche“, 1957; „Um die Theologie als Wissenschaft“, 1961) und der *Religionswissenschaft* („The Concept of Religion“, 1960; „Die Zukunft der Religionen“, 1970) der *Entwicklungshilfe* („Entwicklungshilfe. Versuch einer Theorie“ 1962; „Der Kampf gegen Hunger und Armut“, 1962), der *Priesterausbildung* („Aufgaben des Allgemeinen Priestertums“, 1940; „Der Priester heute und morgen. Erwägungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil“, 1967) und dem *Pflichtzölibat* („Zur Problematik des Pflichtzölibats der Weltpriester“, 1968; „Freigewählter‘ oder ‚auferlegter‘ Zölibat“, 1970) sowie den so genannten ‚Weltreligionen‘ („Islam und Christentum: die Gespräche in Bhamdoun“, 1957; „Buddhismus“, 1958). In seiner Publikationsliste sind ebenfalls seine Predigten veröffentlicht, die jedoch in den Jahren 1933 bis 1938 der NS-Zensur unterlagen.<sup>268</sup>

## ANTWEILERS VERSTÄNDNIS VON „RELIGIONSWISSENSCHAFT“

### CHARAKTERISTIKA DER DISZIPLIN „RELIGIONSWISSENSCHAFT“

Hinsichtlich der Fachdisziplin Religionswissenschaft nahm das Seminar in Münster unter Antweiler eine besondere Rolle ein: 1952, zum Ende der Amtszeit von Steffes, war der Lehrstuhl in Münster immer noch „der einzige Lehrstuhl in einer Katholisch-Theologischen Fakultät [...], der primär für allgemeine Religionswissenschaft errichtet wurde“.<sup>269</sup> Augustin Kardinal Bea weist im Zuge der Neubesetzung von Steffes' Lehrstuhl auf die Bedeutung des Faches hin: Er hoffe, dass man „für das heute so wichtige Fach der Religionsgeschichte und Religionswissenschaft einen anderen tüchtigen Vertreter“ finden könne und schreibt, es sei „bedauerlich, dass gerade dieses heute so wichtige Fach auf katholischer Seite so wenig betrieben“ werde.<sup>270</sup>

Dieses Alleinstellungsmerkmal der Münster'schen Fakultät ändert sich jedoch im Laufe der Zeit. Antweiler selbst ermittelt 1964 den Stand der Religionswissenschaft an deutschen Hochschulen in Deutschland und kommt zu dem Schluss, dass es an den sieben katholisch-theologischen Fakultäten<sup>271</sup> sowie an anderen Forschungseinrichtungen deutscher Hochschulen verschiedene religionswissenschaftliche Ordinariate gibt. Auch an den evangelisch-theologischen Fakultäten gibt es religionswissenschaftliche Lehrstühle.<sup>272</sup>

In seiner eigenen Auffassung definiert Antweiler die Religionswissenschaft „dem heutigen Gebrauch“ zufolge als „Teil der Theologie“, sie kann aber auch „außerhalb der Theologie abgehandelt werden“.<sup>273</sup> Als Teildisziplinen der Religionswissenschaft erläutert er die Psychologie, Soziologie, Geschichte, Philosophie und Theologie. Die Theologie ist für ihn dabei als „Religionstheologie“ anzusehen, die „sich an eine bestimmte Religion bindet und von deren Standpunkt aus bemüht ist, die vielen ‚Religionen‘ zu ordnen, zu werten und als Stufen aufzufassen, die von unbeholfener Erfahrung über immer mehr geläuterte Stufen zu immer größerer Nähe zu Gott führen“.<sup>274</sup> Als Summe von diesen Teilfächern will die Religionswissenschaft in Antweilers Sinn „hervorheben, dass das ganze Gebiet der ‚Religion‘ als Gegenstand gemeint ist und besonders erstrebt, die Religion als ein Grundphänomen des Menschen zu beschreiben, um erkennen zu lassen, inwiefern er durch sie bestimmt ist“.<sup>275</sup> Die Bestimmung der Religionswissenschaft sieht Antweiler demnach darin, weder „die Religion zu beweisen, noch, sie zu verteidigen“ sondern „vielmehr, die Religion phänomenolo-

gisch und systematisch zu beschreiben“.<sup>276</sup> Hier zeigt sich seine religionsphänomenologische Herangehensweise.

Betrachtet man den zeitlichen bzw. disziplingeschichtlichen Kontext fällt auf, dass Clifford Geertz' Essay „Religion als kulturelles System“ 1966<sup>277</sup> erscheint. Mit seiner Religionsdefinition wendet er sich gegen den religionssoziologischen Funktionalismus und die Religionsphänomenologie. Die von Geertz mitbegründete kulturwissenschaftliche Wende hat nachhaltigen Einfluss, der aber nicht bis in die Religionswissenschaft Antweilers vordringt, was selbstverständlich scheint, wenn man Antweilers dezidiert theologischen Hintergrund betrachtet.

#### ANTWEILERS VERSTÄNDNIS VON „RELIGION“

Die bisher dargelegte Definition und Aufgabe der Religionswissenschaft begründet sich auf Antweilers *Religionsverständnis*. So erläutert er die Religion als anthropologische Konstante:

Der Ursprung der Religion ist ontologisch und funktional erlebbar und beschreibbar. Zwar sind die Erlebnisformen des Religiösen veränderlich, unsicher, mannigfach deutbar und von verwirrender Vielfalt. Aber der religiöse Akt ist jedem zugänglich, auch, wenn er ihn nicht als solchen bezeichnet [...].<sup>278</sup>

Wenn er auch zugibt, dass nicht „einhellig feststeht, was Religion ist“,<sup>279</sup> versucht er doch eine „Umschreibung, wenn man will Definition“ aufzustellen:

Religion will ein Dreifaches: Sie will helfen, das ‚Leben‘ [1.] zu erfahren und [2.] zu verstehen und [3.] endlich auszurichten. Zum ‚Leben‘ gehört alles, was greifbar und erlebbar ist [...]. [zu 1.] ‚Erfahren‘ umschließt alles, dessen sich der Mensch bedient, um an Dinge und Vorgänge heranzukommen. [zu 2.] Zum ‚Deuten und Verstehen‘ gehört alles, wessen einer bedarf, um einen Sinn zu finden oder wenigstens zu ahnen, insbesondere die Grenzen zu finden und anzunehmen, das Leid zu tragen oder vielleicht zu wünschen, das Böse einzuordnen, zu überwinden oder wenigstens gelten zu lassen. [zu 3.] Aus alledem ergibt sich, wie sich einer, der sich darum bemüht, auszurichten gehalten ist, wenn anders nicht alles irres Chaos und zynischer Hohn sein soll.

Prof. Schäfer<sup>280</sup> formulierte kurz: Religion soll das Leben ordnen. Will man das deutlich machen und die Richtpunkte und Bereiche erkennen lassen, kann man sagen: Religion ist die bestmögliche Einordnung des Menschen in das letzt-erreichbare Ordnungsgefüge der Wirklichkeit. – Inwieweit diese Umschreibung, wenn man will Definition, hinreicht, um die bisher bekannten Formen und auch die zu suchende neue Form der Religion deutlich zu machen und gegen alles

andere Vergleichbare abzuheben, bedürfte einer Darlegung, die jenseits der vorliegenden Darstellung liegt.<sup>281</sup>

Antweiler hat damit einen relativ breiten Religionsbegriff, der explizit auch die nicht-kirchlichen und nicht-christlichen Religionsformen mit einbezieht und auf Sinngebung und ethische Verhaltensweisen abzielt.

### ANTWEILERS HALTUNG ZUM ZÖLIBAT

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist besonders Antweilers Einsatz zum Zölibat hervorzuheben: Er macht sich als einer von wenigen für eine Veränderung des Pflichtzölibats stark. Seine Haltung bzw. Kritik verfasst er auf Grundlage der Enzyklika *Sacerdotalis Caelibatus* vom 24. Juni 1967 zum Zölibatsgesetz. In seiner Analyse prüft er kritisch die Gründe für das Zölibat, wie etwa die kirchliche Rechtsprechung oder die Bedeutung Jesu Christi.<sup>282</sup> Seine Kritik ist dabei keinesfalls subtil:

Im Nutzen für die Kirche sieht A[ntweiler] den Hauptgrund, warum die Kirche darauf besteht ‚Priestertum und Zölibat als miteinander verbunden zu betrachten und behandeln‘. Unverheiratete Priester sind ‚billige Arbeitskräfte‘, weil nicht für deren Familie gesorgt werden muß; zudem sind sie ‚leicht verfügbar‘, oft ‚unmännlich, unselbstständig, manipulierbar und widerstandsunfähig‘, zumal da ‚ein späterer Berufswechsel sie häufig vor besondere Schwierigkeiten stellt und der Diffamierung aussetzt‘.<sup>283</sup>

Die Gegengründe werden von ihm dabei klar herausgestellt. So könne das Zölibat nicht durch das Testament gestützt werden, die Zeit habe sich verändert, das Zölibat behindere die Berufung und Ausbreitung der Kirche und belaste den Priester, da es entgegen der Natur sei und zu früh von den jungen und unausgereiften Menschen gefordert werde.<sup>284</sup> Durch diese klare Stellungnahme entdeckt „die breite Öffentlichkeit in ihm den mutigen Verfechter unbequemer Einsichten, und sie schenkte seiner Stellungnahme über den Pflichtzölibat der Weltpriester besondere Aufmerksamkeit“.<sup>285</sup>

Dies zeigt sich allein daran, dass Antweilers Analyse innerhalb weniger Monate dreimal neu aufgelegt werden muss. In seiner Haltung kritisiert er dabei auch in einem späteren Werk gegen das Pflichtzölibat den Befürworter des Zölibats Joseph Kardinal Höffner, was einen regelrechten „Zölibatsstreit“ entfacht.<sup>286</sup> „Trotz seines wiederholten Eingreifens in die Auseinandersetzung um die Zölibatsfrage in Presse, Rundfunk und Fernsehen meint Antweiler jedoch, dass man den Zölibat erst richtig einschätzt, wenn man ihn im Lichte des gesamten Komplexes des Leben und des Wirkens betrachtet.“<sup>287</sup>

## SCHLUSSBEMERKUNG

Antweilers kritische Einstellungen, etwa zum Zölibat, führen dazu, dass er in gewissen Kreisen aneckt. So scheint es nicht nur mit Höffner Streitigkeiten zu geben, sondern auch mit Hubertus Mynarek. Dieser wird im April 1961 Assistent bei Antweiler und erhält – wie er sich erinnert unter „erpresserischen“ Konditionen – die Möglichkeit zu habilitieren.<sup>288</sup>

Mynarek berichtet in seinem autobiographischen Werk *Herren und Knechte der Kirche*, wie Antweiler ihn in seiner Zeit als Habilitand „traktiert“ habe und nennt dies das „klassische Beispiel der Manipulation eines Theologen durch einen Theologieprofessor“.<sup>289</sup> Antweiler wird als Despot und Kontrollfanatiker charakterisiert<sup>290</sup> und zudem beschuldigt, Mynareks Habilitation „auf Eis gelegt“ zu haben.<sup>291</sup> Antweiler erläutert gegenüber dem Dekan sein Verhältnis zu Mynarek. Als „Gründe für [Mynareks] Verhalten“ nennt er „die gescheiterte Ehe seiner Eltern und eine krankhafte Veranlagung, sich bekundend in Minderwertigkeitsgefühl und sich auswirkend in hemmungslosem Ehrgeiz“. Das Buch von Mynarek hält Antweiler für nicht beachtenswert.<sup>292</sup>

Gegenüber diesen Schilderungen Mynareks wird Antweiler von anderer Seite als Wissenschaftler und auch als Mensch hoch geschätzt. So werden bereits in der Vorschlagsliste der Fakultät vom 15. Juli 1953 seine wissenschaftlichen Qualitäten hervorgehoben: „In Antweiler verbindet sich klares, tiefdringendes philosophisches Denken mit gutem historischem Verständnis und einem ausgesprochen pädagogischen Geschick in der Vermittlung schwieriger Materien“; besonders seine „Klarheit und Prägnanz seiner Vorlesungen werden gerühmt, seine Vorträge im Rahmen des Studium universale sollen zu den Vorlesungen dieser Reihe gehören, welche die größte Hörerzahl haben“.<sup>293</sup> Auch heißt es später, dass „seine wissenschaftliche Tätigkeit und seine Veröffentlichungen [...] von einem sehr regen, aufgeschlossenen und vielseitig interessierten Geist [zeugen]“.<sup>294</sup>

Dabei war er nicht nur an den Grundfragen des Zölibats oder der Theologie allgemein interessiert. Wie an seiner Publikationsliste ablesbar ist, widmete er sich neben diesen Inhalten auch den Themen der Religionswissenschaft, Philosophie, Dialog der Religionen, Sozialwissenschaft und der Entwicklungshilfe. In einem Pressebericht der Westfälischen Wilhelms-Universität anlässlich Antweilers Tod wird ein nicht namentlich genannter „Fachkollege“ zitiert, welcher Antweilers Lebensaufgabe zu formulieren versucht: „Das Kernproblem scheint für Antweiler zu sein, eine menschl-

chere Welt zu errichten, in der alle Menschen zur Freiheit gelangen und ihr Leben so gestalten, dass die technische Zivilisation Hunger und Not beseitigen hilft“.<sup>295</sup> Dabei scheint es gerade die Form der Entwicklungshilfe zu sein, die er in seiner Lehre als Priester mit seinem religionswissenschaftlichen Verständnis verband. So schreibt der religionswissenschaftliche Schüler und spätere Nachfolger Antweilers Adel Theodor Khoury über Antweiler als Religionswissenschaftler:

Die Religionswissenschaftler finden in ihm einen Mann, der durch Religionsgeschichte und Religionsphilosophie in die Seele der Völker einzudringen versucht, um das Verständnis zwischen allen Völkern zu fördern und die ehrliche und vernünftig geführte Zusammenarbeit zu erstreben und wenigstens in etwa zu bewirken. Seine Ansichten über die Entwicklungshilfe und die Wege der Entwicklung können Politikern internationalen Organisationen dazu helfen, ihre Arbeit einsichtiger zu planen und ihre Pläne wirksamer und menschlicher auszuführen.<sup>296</sup>

Entgegen der Charakterisierung Mynareks wird Antweiler dabei nicht nur als „nüchterner Wissenschaftler“ und „engagierter Intellektuelle[r]“ charakterisiert, sondern auch als ein „nachhaltiger Mann, geistreich ohne Bitterkeit und humorvoll mit sicherem Geschmack, und ein angenehmer Gesprächspartner, der durch den Meinungs austausch genauso viel den anderen zu verstehen sucht, als ihm seine eigene Überzeugung darzulegen“.<sup>297</sup>



Anton Antweiler